

Die FilmGalerie des
LWL-Museums für Kunst und Kultur
präsentiert

PASOLINI.

Hommage zum 40. Todestag 26.2. – 26.3.2015



Katholische
Filmkommission
für Deutschland

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

PASOLINI. Hommage zum 40. Todestag

2015 jährt sich zum vierzigsten Mal der weiterhin ungeklärte, gewaltsame Tod des italienischen Lyrikers, Romanciers, Essayisten und Filmemachers Pier Paolo Pasolini (1922–1975) – für die FilmGalerie ein willkommener Anlass, sein cineastisches Werk exemplarisch vorzustellen. Pasolini gehört zweifellos zu den unabhängigsten Köpfen des an vielseitigen, der Gesellschaft immer wieder ins Wort fallenden Intellektuellen nicht gerade armen 20. Jahrhunderts. Radikal, widersprüchlich und ungeheuer produktiv hat er im Nachkriegseuropa provoziert und polarisiert, Skandale und Kontroversen ausgelöst. Hartnäckig stellte er sich in seinem gesamten Werk immer wieder den Schattenseiten der Moderne entgegen: Ihrem Verlust an Transzendenz, ihrem hedonistischen Materialismus und ihren Auswüchsen an gesellschaftlicher Repression.

Sein Regie-Debüt „Accattone“ (1961) wird getragen von seiner Sympathie für die Randzonen der Gesellschaft, das Subproletariat der Vorstädte, in dessen archaischen Strukturen er ein Bollwerk gegen die Zerstörung regionaler und sozialer Vielfalt durch die Konsumgesellschaft erkannte. Dass ihn, trotz aller Distanz zur Kirche, eine Art urchristliche Religiosität prägte, dokumentiert seine Lesart des Matthäus-Evangeliums (1965), während „Grosse Vögel, kleine Vögel“ (1966) amüsant belegt, wie undogmatisch er das Beste des Marxismus mit der Essenz des Christentums zusammenzuführen wünschte. „Teorema“ (1968) wiederum bildet – neben seinem letzten Film „Salò“ (1975) – Pasolinis wichtigste Auseinandersetzung mit der Unveränderbarkeit der bürgerlichen Welt und „Medea“ (1970) schließlich zeugt von seinem starken politischen Interesse an den Mythen der Antike.

Die Reihe wird eingeführt von dem Theologen, Filmwissenschaftler und Pasolini-Experten Prof. Dr. Reinhold Zwick, der an der Universität Münster lehrt und gerade das Buch „Passion und Transformation“ zu den biblischen Resonanzen in Pasolinis Werk vorgelegt hat.

Donnerstag, 26. Februar, 19.30 Uhr

Einführung in die Reihe und den Film: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)



Accattone – Wer nie sein Brot mit Tränen aß (Accattone)
Italien 1961, sw, 110 Min., dt.
Regie: Pier Paolo Pasolini

Mit seinem Regiedebüt „Accattone“ nähert sich der 39-jährige Schriftsteller Pier Paolo Pasolini dem Milieu, das bislang seine literarischen und journalistischen Arbeiten beschworen haben, erstmals mit der Sprache des Films: den städtischen Randzonen, wo Landschaft, Baracken und urbaner Auswurf sich zur tristen Wüste vermengen. Diesem Subproletariat der „borgate“, der tristen römischen Vorstädte, ihrem Mut und Schmerz, ihrer Sinnlichkeit und Unschuld, fühlte sich Pasolini zeitlebens verbunden.

Die Geschichte des jungen Vittorio, der sich selbst Accattone (Bettler) nennt und als Zuhälter und Dieb über Wasser hält sowie schließlich bei der Verfolgung durch die Polizei tragisch verunglückt, erzählt Pasolini mit Laiendarstellern in kargem, ungeschönten Verismus. Doch er geht über diese Wirklichkeitsnähe, die an die halbdokumentarischen Bildwelten der Neorealisten erinnert, weit hinaus: Durch seine strengen, geradezu sakralen, an italienische Maler der Frührenaissance erinnernden Bildkompositionen, durch den gezielten Einsatz religiöser Symbole und nicht zuletzt mit Hilfe der Musik Johann Sebastian Bachs schafft Pasolini um die tragische Ausweglosigkeit Vittorio's herum eine moderne Passionsgeschichte. Ohne an die Heilsangebote der Kirche zu glauben, nutzt er ihr Instrumentarium, um seine eigene, tiefverwurzelte Erlösungshoffnung zu visualisieren.

Buch: Pier Paolo Pasolini, nach seiner Novelle, Kamera: Tonino Delli Colli, Schnitt: Nino Baragli, Musik: J. S. Bach, Darsteller: Franco Citti (Accattone), Silvana Corsini (Maddalena), Franca Pasut (Stella), Paolo Guidi (Ascenza), Luciano Conti (Giorgio), Adriana Asti (Amore), Adriana Moneta (Margherita), Luciano Gonini (Luciano) u. a.

Donnerstag, 5. März, 19.30 Uhr



Das 1. Evangelium – Matthäus (Il vangelo secondo Matteo)
Italien 1965, sw, 140 Min., dt.
Regie: Pier Paolo Pasolini
Einführung: Elke Kania M.A. (Köln)

Eng am Text des Matthäus-Evangeliums und doch meilenweit vom herkömmlichen Bibelkinno entfernt, entwirft der parteilose Marxist und ketzerische Katholik Pasolini eine überaus individuell gefärbte Vision vom Leben und Sterben Christi.

Er stellt die sozialen Aspekte der christlichen Botschaft in das Zentrum seines Films und entwirft abseits sentimentaler Klischees ein spirituelles Drama mit hohem Realitätsbezug: Ausschließlich mit Laiendarstellern, unter anderem seiner Mutter, vor der Kulisse der kargen, von Tonino Delli Colli archaisch ins Bild gesetzten süditalienischen Landschaft gedreht, inszeniert er den Gottessohn als Mann aus der Mitte des Volkes, als protomarxistischen Revolutionär, der mit einer zornigen Entschlossenheit gegen das Unrecht ins Feld zieht, die kein anderer Leinwand-Jesus je wieder erreicht hat. Bemerkenswert ist auch der Einsatz der Musik: Neben geistlicher Musik von Bach über Mozart bis Webern integriert er beispielsweise ein Gospel von Billie Holiday und vollzieht damit implizit einen Brückenschlag von der abendländischen Christus-Ikonographie zu den Unterdrückten aller Zeiten und Kontinente. Gewidmet ist der Film Papst Johannes XXIII., der, selber Sohn armer Bauern, Vertreter eines dienenden, versöhnlichen und reformerischen Katholizismus war.

Buch: Pier Paolo Pasolini, Kamera: Tonino Delli Colli, Schnitt: Nino Baragli, Musik: J. S. Bach, W.A. Mozart, S. Prokofjew u. a., Darsteller: Enrique Irazoqui (Christus), Margherita Caruso (Die junge Maria), Susanna Pasolini (Die alte Maria), Marcello Morante (Joseph), Mario Socrate (Johannes der Täufer) u. a.

Donnerstag, 12. März, 19.30 Uhr



Große Vögel, kleine Vögel (Uccellacci e uccellini)
Italien 1966, sw, 88 Min., dt.
Regie: Pier Paolo Pasolini
Einführung: Dr. Giovanni di Stefano (Münster)

„Wohin geht die Menschheit? Wer weiß?“ Mit einem Mao-Zitat eröffnet Pasolini seinen vierten Spielfilm, sicher seine untypischste und am schwierigsten einzuordnende Arbeit, die aber alle Wesenszüge seines Werkes versammelt.

In einem spielerischen Mix aus Märchen, Fabel, Surrealismus, Slapstick, marxistischen Allegorie und christlichem Lehrstück schickt Pasolini einen Mann und seinen Sohn auf eine Wanderschaft; mit unbestimmtem Ziel laufen sie über die leeren Landstraßen der italienischen Provinz und bestehen in der Art eines Schelmenromans in unterschiedlichen

Kontexten eine Reihe von Prüfungen. Gleich zu Beginn gesellt sich ihnen ein sprechender Rabe hinzu: ununterbrochen belehrt, kommentiert und problematisiert er und verwickelt die beiden Unbedarften in politisch-philosophische Debatten über Gott und die Welt, Marx und Christus, Geschichte und Revolution. In der Hauptrolle dieser Fabel brilliert der große italienische Komiker Totò in seiner letzten großen Filmrolle, für die er mit einem Golden Globe ausgezeichnet wurde.

Melancholisch und doch regelrecht komödienthaft reflektiert der Film über Geschichte und Bestimmung des Menschen, über das Scheitern revolutionärer Hoffnungen und die Profanisierung der Welt. Auf derart wunderbar vollendete Weise wurde die Balance von Tiefe und Leichtigkeit – nicht nur bei Pasolini und nicht nur im Film – selten erreicht.

Buch: Pier Paolo Pasolini, Kamera: Mario Bernardo, Tonino Delli Colli, Schnitt: Nino Baragli, Musik: Ennio Morricone, Darsteller: Totò (Marcellino/Bruder Ciccillo), Ninetto Davoli (Ninetto/Bruder Ninetto), Femi Benussi (Luna), Rosana Di Rocco (Ninetto's Freundin), Lena Lin Solaro (Urganda, La Sconosciuta) u. a.

Donnerstag, 19. März, 19.30 Uhr



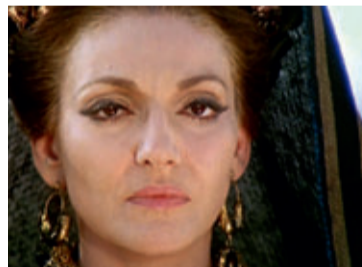
Teorema – Geometrie der Liebe (Teorema)
Italien 1968, Farbe, 90 Min., ital. m. dt. UT
Regie: Pier Paolo Pasolini
Einführung: Josef Lederle (Bonn)

„Teorema“ offenbart seinen Charakter schon im Titel: Pasolini inszeniert hier mit filmischen Mitteln eine theoretische Versuchsanordnung, die zeigen soll, was passiert, wenn ein fremdes Element in ein erstarrtes, hermetisches (soziales) System eindringt.

Ein geheimnisvoller, charismatischer Fremder – Gott oder Engel? – taucht plötzlich in der Welt einer Mailänder Industriellenfamilie auf. Alle Familienmitglieder verfallen der Anziehungskraft des schönen jungen Mannes und werden eines nach dem anderen von ihm verführt. Aber seine Wirkung in dieser Versuchsanordnung geht weit darüber hinaus: Er reißt sie für kurze Zeit aus ihrer Erstarrtheit und macht ihre innersten Wünsche wie auch die Option eines von allen bürgerlichen Zwängen befreiten Lebens sichtbar. Als er eines Tages ebenso plötzlich, wie er gekommen ist, wieder abreist, hinterlässt er eine große innere Leere bei der Familie; sie kann mit diesem Geschenk nichts anfangen. Verändert, aber nicht befreit, werden sie letztendlich in eine tiefe Verzweiflung gestürzt und ihr Leben gerät auf sehr unterschiedliche Weise aus der Bahn. So ist „Teorema“ neben Bourgeoisie-Kritik auch ein filmischer Appell für eine generelle, geistige und soziale Neuorientierung der Gesellschaft.

Buch: Pier Paolo Pasolini, Kamera: Giuseppe Ruzzolini, Schnitt: Nino Baragli, Musik: Ennio Morricone, W. A. Mozart, Darsteller: Terence Stamp (Besucher), Silvana Mangano (Mutter), Massimo Girotti (Vater), Anne Wiazemsky (Tochter), Andres José Cruz (Sohn) u. a.

Donnerstag, 26. März, 19.30 Uhr



Medea
Italien 1969, Farbe, 106 Min., dt.
Regie: Pier Paolo Pasolini
Einführung: Otmar Schöffler (Münster)

Als sich Pasolini dem mythologischen Stoff der Medea widmete – jener tragischen Geliebten Jasons, dem sie erst zum Goldenen Vlies verhalf und an dem sie dann, als verstoßene Gattin, fürchterliche Rache übte – ging es ihm nicht um eine weitere Klassiker-Inszenierung. Vielmehr ist, auf der Basis des Euripides'schen Dramas, eine höchst eigenständige Neubewertung des antiken Stoffs herausgekommen.

Die beiden Protagonisten Jason und Medea positioniert er dabei zu Vertretern antagonistischer Kulturen um: Medea ist bei ihm nicht länger die barbarische Kindsmörderin, sondern vielmehr Lichtgestalt einer mythischen und transzendenten Welt, die der entzauberten, zivilisiert-rationalistischen Welt Jasons gegenübersteht; zwei unvereinbare Kulturen, deren Aufeinandertreffen in einer blutigen Tragödie enden muss. Der Erzählduktus, die synkretistischen Kostüme, tibetanische oder afrikanische Kultmusiken und die Wahl der Drehorte (Pisa und die Steinwüsten Ostanatoliens) machen die frühe Globalisierungskritik des Films evident: Über die Anklage der westlichen Konsumgesellschaften mit ihrer verflachenden Massenkultur hinaus geht es Pasolini auch konkret um die Zerstörung der spirituellen Kulturen der so genannten Dritten Welt durch die ‚Zivilisation‘ der westlichen Industrienationen. Ein ethnologisches Drama zum asymmetrischen Kampf der Kulturen in Bildern von archaischer Wucht und beeindruckender Schönheit.

Buch: Pier Paolo Pasolini, nach d. Tragödie von Euripides, Kamera: Ennio Guarnieri, Schnitt: Nino Baragli, Musik: Pier Paolo Pasolini, Che Ringrazia, Elsa Morante, Darsteller: Maria Callas (Medea), Massimo Girotti (Kreon), Laurent Terzieff (der Zentaur), Giuseppe Gentile (Jason) u. a.

Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

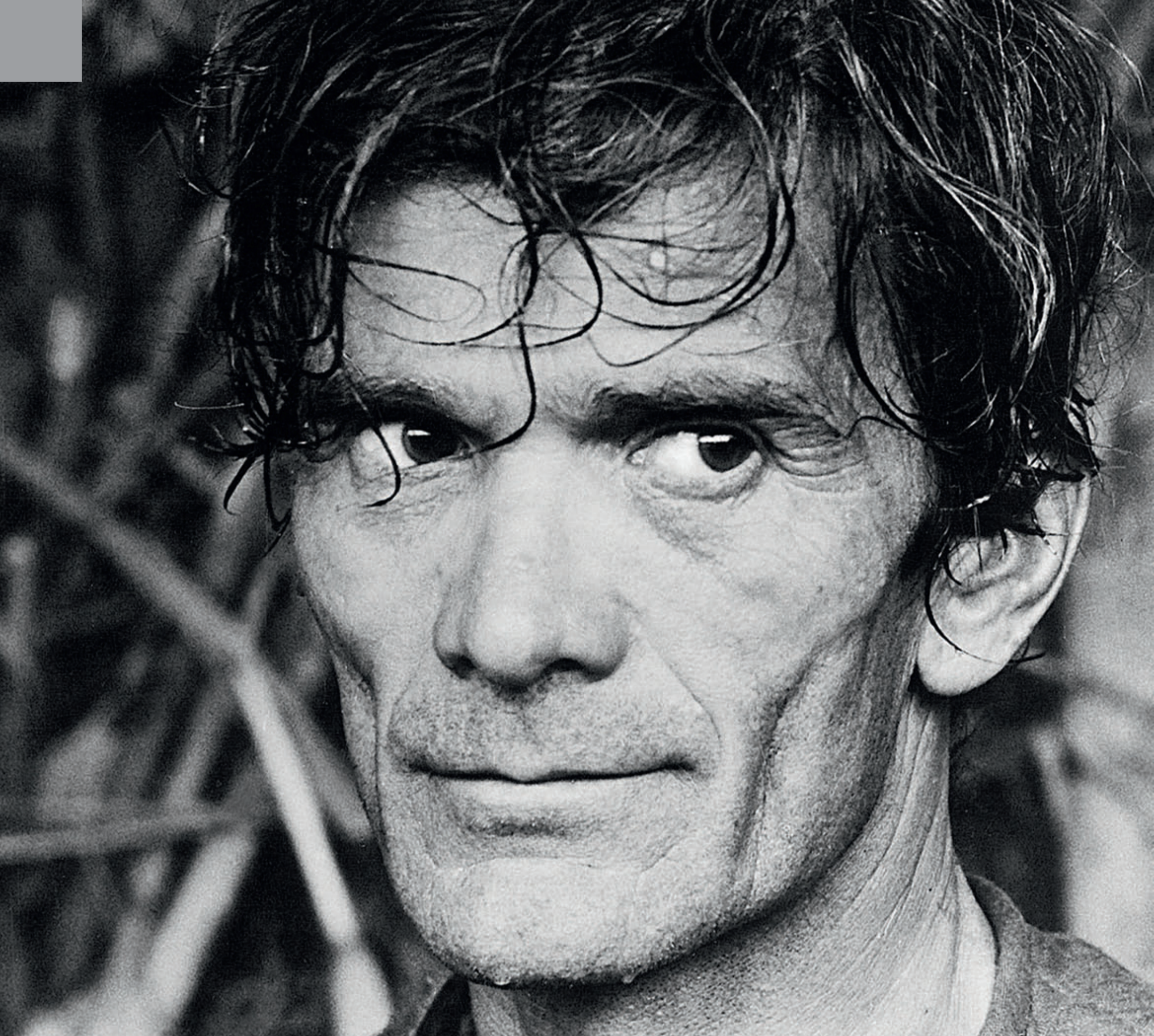
Eintritt: 5.- Euro pro Abend

Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Tel. 0251 5907-01, www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, der Katholischen Filmkommission sowie des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des LWL-Museums für Kunst und Kultur des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL).

Idee + Konzept: Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler, Andrea Meschede und Dr. Daniel Müller Hofstede

Fotonaehweise: Accattone, Große Vögel, kleine Vögel (FilmGalerie 541), Evangelium (Matthias Film), Teorema (CMV), Medea (Arthaus)



Die FilmGalerie des
LWL-Museums für Kunst und Kultur
präsentiert

PASOLINI.

Hommage zum 40. Todestag 26.2. – 26.3.2015

im Auditorium des
LWL-Museums für Kunst und Kultur
Domplatz 10, 48143 Münster

Veranstalter:
LWL-Museum für Kunst und Kultur
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Tel: 0251 5907-01
www.lwl-museum-kunst-kultur.de
Eintritt: 5.- Euro pro Abend